

Die Partei und der Krieg

vietnam

Sascha Wölck

Die Beweisführung antagonistischer Lager verhält sich bisweilen verblüffend ähnlich: So gehörte im Verlauf des Vietnamkrieges eine monolithische Zeichnung der kommunistischen Bewegung Vietnams zum rhetorischen Arsenal aller Kriegsparteien. Entweder war sie Teil kommunistischer Propaganda, die ihre Partei als Instrument kollektiven Willens behauptete, oder sie wirkte als Facette der Feindbild-Konstruktion einer Diktatur in Hanoi. Diese strategisch intendierte Vereinfachung in der Repräsentation der kommunistischen Bewegung der 1950er und 1960er Jahre erfährt in der orthodoxen Geschichtsschreibung Vietnams bis heute eine ungebrochene Kontinuität. Dort hingegen, wo eine unabhängigere Hinterfragung dieser Zeichnung leichter wäre, besteht ein nur verhaltenes Interesse daran, einen differenzierten Blick auf die politischen Diskurse innerhalb der Demokratischen Republik Vietnams zu legen.

In diese Forschungslücke stößt Martin Großheim mit seiner Habilitationsschrift *Die Partei und der Krieg – Debatten und Dissens in Nordvietnam*. Im Kontrast zu der Mehrheit der Vietnamkriegsliteratur, die von einer US-zentrierten Perspektive ausgeht, dokumentiert er Kontroversen in Nordvietnam vor und während der ersten Jahre des zweiten Indochina Krieges.

Als zentrale Konfliktlinien benennt Großheim die ideologische Ausrichtung der Revolution und

Martin Großheim

**Die Partei und der Krieg –
Debatten und Dissens in
Nordvietnam**

Regiospectra Verlag 2009, 281
Seiten, ISBN 978-3-940132-05-5

die Strategie zur Wiedervereinigung des Landes. En Detail zeichnet er den Weg nach, auf dem sich die Fraktion um Lê Duan und Lê Đức Thọ sukzessiv zur dominierenden Macht im Politbüro etablierte und interne sowie externe Opponenten mit zunehmender Repression verfolgte. Eckpunkte seiner Arbeit sind die ›Nhãn Văn-Giai Pham Affäre‹ von 1954-1959, die ›Kampagne gegen den modernen Revisionismus‹, die 1964 eingeleitet wurde und schließlich die ›Anti-Partei-Affäre‹ von 1967.

Während der Parteiführung sowjetische Waffenlieferungen immer willkommen waren, galt es für die Fraktion Lê Duan einen Import politischer Dynamiken der UdSSR, insbesondere ein ›Tauwetter‹, unbedingt zu verhindern. So überrascht es nicht, dass der Versuch einer Gruppe Intellektueller mit den Zeitschriften *Nhãn Văn* und *Giai Pham* eine freie Presse zu etablieren, unmöglich gemacht wurde. Ihr Aufbegehren, das in der Überzeugung wurzelte, mit dem Sieg gegen Frankreich eine Basis zur ›Humanisierung des Sozialismus‹ geschaffen zu haben, mündete für viele von ihnen in Arbeitslager und Gefängnis.

Die vietnamesische Perspektive ist eher unterrepräsentiert

Im Politbüro sorgte insbesondere die Frage nach dem taktischen Umgang mit der Situation im Süden für Spannungen. Die Clique um Lê Duan, die für sich Strategien maoistischer Kriegsführungen entdeckt hatte, lehnte das von Kadern wie Truong Chinh vertretene Konzept friedlicher Koexistenz ab und postulierte »revolutionäre Gewalt und den Klassenkampf als

einzig möglichen Weg zur Lösung des Vietnamkonfliktes«. Dieser Konflikt erreichte seinen Höhepunkt auf dem 9. Plenum 1963. Für viele Kader war dies die finale Gelegenheit offene Kritik an der Linie Lê Duan s zu artikulieren. Später war Kritik nur noch kodiert möglich und wurde im Zuge der ›Anti-Partei-Affäre‹ von 1967 streng sanktioniert. Selbst Mitarbeiter General Võ Nguyên Giáp und Präsident Ho Chí Minhs waren von Verfolgung betroffen, während es ihren Vorgesetzten, trotz ihrer Prominenz, kaum gelang, zum militanten Lager ein Gegengewicht zu bilden. Ho Chí Minh war zwar Parteichef und Präsident, die Amtsgeschäfte übernahm aber Lê Duan bereits 1956. Ho war schließlich die Identitätsstiftende Ikone der Revolution, aber praktisch ohne politischen Einfluss.

Großheims Schrift liefert mehrere bedeutende Impulse: Sie zeigt die Vielschichtigkeit des innerpolitischen Diskurses, leistet eine Neubewertung der Machtverhältnisse Nordvietnams der 1950er und 1960er Jahre und legt überdies offen, mit welcher Entschlossenheit eine militärische Eskalation von Lê Duan und seiner Gefolgschaft fokussiert wurde.

Es gibt, wie Großheim resümiert, nicht eine Geschichte des Vietnamkrieges, darum können einzelne Perspektiven nicht als universelle Schlüssel zum Verständnis der Eskalation des Krieges dienen. Doch angesichts der überwältigenden Menge vorhandener Literatur, in der vietnamesische Perspektiven unterrepräsentiert sind, ist sein Ansatz mehr als legitim.

Der Rezensent ist am Berliner Theater für den Programmbe-
reich Vietnam zuständig.

buchbesprechung